

hoffen wir doch, daß diese Veröffentlichung nicht mehr allzulange auf sich warten lassen werde. Die vorliegende Arbeit hat die Sache jedenfalls um ein gutes Stück weitergebracht. P. Benno M. Biermann O. P.

Finke, Prof. Dr. H., Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens.

Erste Reihe. In Verbindung mit Beyerle und G. Schreiber herausgegeben von H. Finke. In der Sammlung: Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Herausgegeben von ihrem spanischen Kuratorium K. Beyerle, H. Finke, H. Schreiber. I. Band. Münster i. W. 1928, Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung. 8°. 392 Seiten. geheftet Rm. 17,50, gebunden Rm. 20.—.

Die Görresgesellschaft folgt dem Zuge des Nachkriegs-Deutschen und wendet ihre Forschungstätigkeit mehr als bisher der Iberischen Halbinsel zu, wo auch ich für wissenschaftliche Arbeiten 1928 zu weilen das Glück hatte. Dem durch seine jahrzehntelangen spanischen Forschungen bekannten Prof. Finke ist es gelungen, einen Stab von hervorragenden deutschen und spanischen Mitarbeitern zu obigem Sammelband zu gewinnen. Grundlegend deckt Georg Schreiber in seinem kulturellen Beitrag „Spanien und Deutschland. Ihre kulturpolitischen Beziehungen“ (S. 1—92) die mannigfachen Fäden auf, die seit der preußischen Denkschrift von 1917 gesponnen wurden, um innigere kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und den spanisch-portugiesischen Kulturbereichen zu schaffen. Anerkennung verdient auch die reichhaltige „Bibliographie der deutsch-spanischen Beziehungen (1913—1927)“ (S. 63—92). J. Vives' Beitrag „Damasiana“ (S. 93—101) dient der Aufhellung dunkler Stellen in zwei Grabinschriften, von denen der große spanische Dichterpapst Damasus die eine seiner Schwestern Irene gewidmet hat, während die andere sich in der Papstkrypta der Katakombe von San Calixto befindet. „Der mozarabische Kirchengesang und seine Überlieferung“ von Peter Wagner (S. 102—141) weist überzeugend nach, daß die alte spanische Liturgie viel weniger von der der Araber beeinflusst ist, als vielfach angenommen wurde. In „Carácter de los documentos catalanes más antiguos“ (S. 142—148) liefert A. Griaera einen neuphilologischen Beitrag zum Altkatalanischen, während Beda Kleinschmidt O. F. M. in „Anna selbsttritt [selbdritt] in der spanischen Kunst. Eine ikonographische Studie“ (S. 149—165) einige der reichen Früchte, die der bekannte Kunsthistoriker auf seinen beiden Studienreisen nach Spanien 1926 und 1927 gepflückt hat, der Öffentlichkeit darbietet. Auf seine erst 1927 in Spanien gemachte wichtige Entdeckung aus dem Gebiete der mittelalterlichen Philosophie weist Martin Grabmann hin in „Ein ungedrucktes Lehrbuch der Psychologie des Petrus Hispanus (Papst Johannes XXI., † 1277) im Cod. 3314 der Biblioteca nacional zu Madrid“ (S. 166—173). Der Herausgeber der Abhandlungen, H. Finke, bietet in „Drei spanische Publizisten aus den Anfängen des großen Schismas. Matthäus Clementis, Nikolaus Eymerich, der hl. Vicente Ferrer“ (S. 174—195) einen kleinen Ausschnitt aus seiner langjährigen Forschertätigkeit in Spanien. Mit welcher Akribie der heutige Historiker arbeitet oder wenigstens arbeiten sollte, zeigt Fritz Streicher in „Die Kolumbus-Originale. (Eine paläographische Studie)“ (S. 196—250 nebst 6 Tafeln). Der umfangreiche Beitrag von Karl Eschweiler „Die Philosophie der spanischen Spätscholastik auf den deutschen Universitäten des siebzehnten Jahrhunderts“ (S. 251—325) rollt interessante Verbindungen auf. Den Missiologen interessiert besonders der Beitrag von J. Schmidlin „Missionsgeschichtliche Bestände in Spanien“ (S. 326—334). Es sind „Skizzen, die nur allgemein und vorläufig orientieren wollen“ und sich in der Hauptsache auf die Forschungen von P. Robert Streit O. M. I. und P. Otto Maas O. F. M. stützen (S. 326). Zu dem „Seitenblick . . . auf die reichen missionsgeschichtlichen Archivalien und Manuskripte in den portugiesischen Archiven und Bibliotheken“ (S. 330) bietet der Aufsatz von E. A. Voretzsch „Auf den Fernen Osten bezügliche Manuskripte in den Bibliotheken Portugals“ in „Artibus Asiae“ 1 (1915), S. 40—45, gute Ergänzungen. Einen vorzüglichen Einblick in die deutsch-spanische Wirt-

schaftspolitik der letzten Jahre gewährt Othmar Feßler in „Beiträge zur Geschichte der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen“ (1924—1927) (S. 335—379), worin er amtliche und nichtamtliche Quellen und Literatur geschickt verarbeitet. José Ma. Ramos y Loscertales liefert in „Un documento importante para los orígenes de la legislación aragonesa“ (S. 380—392) eine verfassungsgeschichtliche Studie zur navarro-aragonesischen Gesetzgebung, in der er sich mit Prof. Ernst Mayer auseinandersetzt. Als Ganzes darf diese erste Sammlung von Abhandlungen, zu der hervorragende spanische und deutsche Forscher beigesteuert haben, als ein vielverheißender Anfang einer fruchtbaren Mitarbeit der Görres-Gesellschaft an dem „deutsch-spanischen Kulturbündnis“ angesehen werden. P. Dorotheus Schilling O. F. M.

Kleintitschen, P. Aug., M. S. C., Mythen und Erzählungen eines Melanesierstammes aus Papatava, Neupommern, Südsee. 509 S. St. Gabriel, Mödling bei Wien 1924. 15.— Mk.

Hofmayr, Wilh., Die Schilluk. Geschichte, Religion und Leben eines Niloten-Stammes. XVI und 521 S., zahlreiche Abbildungen auf Tafeln, 3 Karten. St. Gabriel, Mödling bei Wien 1925. 20.— Mk.

Beide Werke sind umfangreiche Hefte (Bd. II, Heft 4 und 5) der „Ethnologischen Bibliothek des Anthropos“, die unter der Direktion von P. W. Schmidt S. V. D. herausgegeben wird. Sie sind die Frucht langjähriger mühevoller Sammeltätigkeit und Forschung bei den Eingeborenen des Missionsbezirkes der Verfasser.

Der reiche Schatz von Sagen und Dichtungen, den uns Kleintitschen in seinem Buch gehoben hat, beginnt mit einem Mythenzyklus über Religion und Soziologie. Es folgen Sagen über die bösen und die guten Totengeister, über die höchsten Geister, über die Träger des Firmaments und den Mond, über Sitten, Gebräuche und Tiere. Alle Sagen sind im Urtext und in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Ihre Veröffentlichung kann als Fortführung der 1909 und 1910 erschienenen Mythensammlungen von P. Jos. Meier M. S. C. und P. Otto Meyer M. S. C. gelten. Eingehende Einleitungen zu den 7 großen Abschnitten und zahlreiche Anmerkungen geben wertvolle Erläuterungen zu dem vielen Neuen, das hier geboten wird, und zeichnen mit dem Text der Mythen und Erzählungen ein Bild vom Denken, Glauben und Leben eines abgelegenen Austronesiervolkes.

Auch das Werk von Hofmayr gibt in Urtext und Übersetzung eine Fülle (etwa 130 S.) von Religionserzählungen, Mythen, Sagen, Märchen, Fabeln, außerdem Sprichwörter, Rätsel und Lieder (mit Melodien) eines primitiven Volkes. Aber all das ist nicht nur gesammelt und gruppiert, es erscheint vielmehr als Quellengrundlage und Beispielmateriale für einen umfassenden Text, der eine Untersuchung bietet über die Urheimat der Schilluk, ihre Wanderperiode und ihr Selbstwerden am Weißen Nil, der in scharfsinniger Weise das Wesentliche der Tradition, der Ausbreitung, der Sprache und eingehend die staatlichen Verhältnisse, Sitten und Sittlichkeit, materielle und geistige Kultur des selbstbewußten Schillukstammes behandelt. Besonders ausführlich sind dann die Abschnitte über die religiösen Anschauungen der Schilluk, die eine Religion für sich bilden. Gemeinsam mit den Galla und den Semiten Afrikas haben die Schilluk einen vagen Monotheismus, Ahnenkult und Geisterglauben. Der Gottesgedanke ist auch für dieses Volk „das Rückenmark alles religiösen Anschauens und Fühlens“. Die Verehrung der Ahnen, die das ganze Leben der Neger durchdringt, ist bei den Niloten alt. Die Schilluk beschränken sich in der Hauptsache auf den Kult ihrer Königsahnen und Nationalhelden. Ihr Animismus ist unklar und findet sich als niederer Aberglaube ausgeübt von den Hexenmeistern. Diese erlernen ihr Amt und sind zu unterscheiden von den durch Träume berufenen Priestern. Bei besonderen religiösen Eigentümlichkeiten werden vom Verfasser auch die Kultformen von Nachbarstämmen herangezogen. Vergleichend werden kritische Bemerkungen gemacht. An Gleichheiten und Ähnlichkeiten mit der Religion